

focus



Vollversammlung 2024



focus 31 • Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa GEKE

Inhalt

Vorwort.....	3
Hermannstadt als Gastgeberin der Vollversammlung.....	4
GEKE-Vollversammlung in der multiethnischen und multikonfessionellen Stadt.....	5
Ein Tag im Leben der Vollversammlung.....	6
„In the light of Christ - Called to hope“.....	9
Statements.....	10
1. Kirche und Demokratie – Arbeitsprozess und Statement.....	10
2. Migration aus der Sicht der Herkunftsländer.....	13
3. Interreligiöse Beziehungen im Blick auf den Krieg im Nahen Osten.....	15
4. Stellungnahme zur kirchlichen und sprachlichen Minderheitenexistenz.....	16
Christliches Reden von Gott.....	18
Praxis und Theologie des Abendmahls.....	22
Sexualität, Gender, Ehe und Familie.....	24
Podiumsdiskussion zum Ukraine-Krieg.....	26
Junge Menschen als Akteure der Vollversammlung.....	28
Neuer Rat und Präsidium.....	30

Impressum

GEKE focus ist das Magazin der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa GEKE.

focus 31: 9. Vollversammlung

Wien, im Januar 2025

Redaktion: Magdalena Bruckmüller

Verantwortlich: Mario Fischer

Bildrechte: GEKE, soweit nicht am Bild angegeben.

Satz und Layout: bildwort.com/Thomas Flügge

ISSN 1997-0978

www.leuenberg.eu

Kontakt: geke@leuenberg.eu

Vorwort

Die alle sechs Jahre stattfindende Vollversammlung ist der Höhepunkt im Leben der GEKE. Diesmal fand sie im Herzen Rumäniens, in Hermannstadt, statt. Der Fokus wandte sich somit einer Region zu, die Menschen aus west- und mitteleuropäischer Perspektive wenig im Blick haben und die eigene Herausforderungen mit Migration, Minderheiten, Bevölkerungsverlust zu bewältigen hat. Diese andere Umgebung half, den eigenen Horizont zu weiten.

Alle Teilnehmenden kamen mit ihrer gesellschaftlichen Prägung, ihren theologischen Traditionen, persönlichen und konfessionellen Anliegen und Vorstellungen zur Vollversammlung. Es wurde diskutiert, gesungen, beschlossen, gewählt, gelacht und manchmal auch gerungen. Durch das achtsame vorurteilsfreie Zuhören, wo immer wieder auch die Gegenwart des Heiligen Geistes spürbar wurde, konnten Lösungen gefunden werden und es wurde protestantische Kirchengemeinschaft spür- und erlebbar.

Die sensible Moderation der Vollversammlung übernahm Präsident John Bradbury, dem mein Dank für die Arbeit der vergangenen Jahre gilt. Er bildete gemeinsam mit Miriam Rose und Marcin Brzóska in den Jahren seit der letzten Vollversammlung in Basel 2018 das Präsidium der GEKE. Professionell und mit viel Engagement steuerten sie zusammen mit dem Rat die Kirchengemeinschaft durch wichtige Ereignisse wie das 50-jährige Jubiläum der Leuenberger Konkordie 2023 aber auch durch die Covid-19-Pandemie. Obschon die Pandemie die Arbeit erschwerte, konnten letztendlich alle Arbeitsprozesse der letzten Periode zu einem erfolgreichen Ende geführt werden.

Die Vollversammlung hat nicht nur die Ergebnisse der Arbeit der letzten sechs Jahre in Empfang genommen, sondern auch die Themen identifiziert, an denen in den kommenden sechs Jahren gearbeitet werden soll. Es handelt sich um theologische Grundsatzfragen wie das christliche Menschenbild und um praktische Herausforderungen der Kirchen wie die Weitergabe des Glaubens und die bessere Nutzung von digitalen Kommunikationsmitteln. Auch ökumenische Dialoge, wie z.B. mit der Europäischen Baptistischen Föderation oder die weitere Vertiefung der Kirchengemeinschaft als Solidargemeinschaft durch kirchliche Hilfsprojekte stehen auf der Prioritätenliste. Der in Hermannstadt neu gewählte Rat wird nun die verschiedenen Prozesse konkretisieren und priorisieren.

Für eine konstruktive Arbeitsatmosphäre braucht man etliche Zutaten: Inhaltliche Vorbereitung, einen reibungslosen organisatorischen Ablauf und sämtliche



Aspekte, die Leib und Seele zusammenhalten. Gutes Essen, schöne Musik, gemeinsame Erlebnisse und Orte der Begegnung gehören mithin dazu. Möglich gemacht hat dies die GEKE-Geschäftsstelle, im Zusammenschluss mit ihren Mitgliedskirchen sowie den gastgebenden Kirchen. Persönlich habe ich zusammen mit vielen anderen Teilnehmenden die Vollversammlung als inspirierend und ermutigend erlebt.

Tauchen Sie mit diesem Heft noch einmal in die Inhalte und Orte der Vollversammlung ein und lassen Sie sich anstecken vom „GEKE-Spirit“!

Ihre Rita Famos

Geschäftsführende Präsidentin der GEKE

Hermannstadt als Gastgeberin der Vollversammlung

Eine der schönsten Städte Rumäniens, in der neben rumänischen auch zahlreiche deutsch- und ungarischsprachige Tafeln, Inschriften, Lokal-, oder Geschäftsbezeichnungen zu finden sind, diente als Austragungsort der 9. Vollversammlung der GEKE. Von Stefan Cosoroaba.



Denkmal des Siebenbürgischen Gouverneurs Samuel Brukenthal, vor dem gleichnamigen Museum. Nach ihm ist auch das deutschsprachige Gymnasium benannt, in dem die Arbeitsgruppen stattfanden.

Wer durch die Altstadt von Hermannstadt flaniert, könnte sich genauso gut in jeder anderen mitteleuropäischen Stadt befinden: barocke Häuser, lauschige Bogengänge, mittelalterliche Marktplätze, romantische Verteidigungsanlagen. In jedem Winkel lauert auf Besucher ein Café oder ein Souvenirladen.

“Young – since 1191”

Dazu gibt es diverse Kulturveranstaltungen, Konzerte und Märkte, was zahlreiche Besucher anlockt. 566.595 Touristen haben die Stadt besucht. 5121 Fremdenzimmer stehen in der Stadt und der umliegenden Kirchenburgenlandschaft zur Verfügung. Doch es gibt Kehrseiten. Ein Bier kann schon mal mit 5 Euro

zu Buche schlagen, was sich eine Lehrerin mit einem Monatseinkommen von 3.900 Lei netto (780 Euro) nicht oft leisten kann.

Geht man jedoch aus dem Zentrum hinaus, bemerkt man andere Akzente. Der balkanische Zibinsmarkt – von dem aus man den wuchtigen Turm der gotischen Stadtpfarrkirche gut sehen kann – bietet neben Hirtenkäse, Gartentomaten und Holzlöffeln chinesische Gummistiefel und türkische Plastikbottiche. Die postkommunistischen Billigbauten der Stadtränder sehen manchmal aus, als ob es keine Bauverordnung geben würde. Und hinter allem erhebt sich als Kulisse ewig und unbeeindruckt der schneebedeckte Gebirgskamm der Karpaten. Sich selbst hat die Stadt ein Motto gegeben, welches alt und neu, Dynamik und Tradition vereinen will: “Young since 1191“. Die 135.000-Einwohner Stadt mit den drei Namen – Sibiu, Hermannstadt, Nagyszeben – schafft es bisweilen auch auf die große Bühne. 2007 war sie Kulturhauptstadt Europas. Im gleichen Jahr beherbergte sie die 3. Europäische Ökumenische Versammlung. 2019 wiederum war sie Gastgeberin für ein Treffen der EU-Staats- und Regierungschefs.



Blumige, gestreifte, traditionelle oder moderne Teller, Krüge und Tassen beim Töpfermarkt in Hermannstadt.

GEKE-Vollversammlung in der multiethnischen und multikonfessionellen Stadt

Multikonfessionalität ist hier zu Hause. Das evangelische Bischofsamt ist nahe der rumänisch-orthodoxen Metropole. Und von der evangelischen Stadtpfarrkirche des 12. Jahrhunderts kommt man in fünf Minuten zu der Orthodoxen Kathedrale, erbaut als Miniatur der Hagia Sophia. Dieser Weg führt unmittelbar vorbei an der Römisch-Katholischen und der Reformierten Kirche. Multikonfessionalität ist jedoch nicht automatisch Ökumene. Zu viel trennt die rumänischen Orthodoxen von den ungarischen Reformierten und den siebenbürgisch-sächsischen Lutheranern. Fügt man die pentekostalen Roma hinzu, die ihre Gebetshäuser an den Rändern der Stadt errichtet haben, so ist noch immer nicht die ganze Bandbreite abgebildet. Jede Kirche und Volksgruppe hat ihre eigene Agenda. Sie begegnen sich überaus freundlich, wenn es denn etwas zu feiern gibt. Ökumene sieht allerdings anders aus.

Diese Stadt hat die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa zum Austragungsort ihrer neunten Vollversammlung bestimmt. Für kurze Zeit war das Herz der Stadt also ganz in GEKE-Händen. Die gotische Stadtpfarrkirche wurde zum Plenarsaal, das ehrwürdige Brukenthal-Gymnasium beherbergte die Arbeitsgruppen, das Kapitelgebäude wurde zum Tagungsbüro umfunktioniert, die reformierte Kirche als Andachtsraum genutzt. Die Ferula der Stadtpfarrkirche erwies sich als guter Kaffeepausenraum.

Der zentrale Kirchhof verband alle Orte miteinander und entwickelte sich im sonigen Licht des Spätsommers zu einem Ort der Begegnung. Was aber war mit dem Rest der Stadt? Er diente den Delegierten an manch lauem Abend zum Stressabbau oder auch als Raum inspirierender Gedanken. Losgelassen hat er sie nie...

Danke Hermannstadt! Mulțumesc Sibiu!
Kösönöm szépen Nagszeben!



Die orthodoxe Kathedrale ist der Hagia Sophia nachempfunden. Eine ökumenische Begegnung blieb bei der Vollversammlung leider aus.



Es gab zahlreiche Gelegenheiten, miteinander Gott zu loben und zu danken. Den Teilnehmenden wurde gezeigt, wie real die Ideen der Gemeinschaft unter den Mitgliedskirchen sind, die einst vor 51 Jahren in der Leuenberger Konkordie begründet wurde. Lutheraner, Reformierte, Unierte und Methodisten kamen jeden Morgen in der reformierten Kirche in Hermannstadt zusammen.



Die informellen Kaffeepausen fanden im Café Wien statt...



Die Entscheidung, die Plenarsitzungen, Mittagsgebete sowie Eröffnungs- und Abschlussgottesdienste am selben Ort, in der Kathedrale von Hermannstadt, abzuhalten, war nicht nur eine logistische, sondern auch eine symbolische. Der Umstand, die Entscheidungen über die Zukunft der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa an einem sakralen Ort wie der Kathedrale zu treffen, erinnerte die Teilnehmer stets an den Gottesbezug der Versammlung.



Für die formellen Kaffeepausen wurde die altherwürdige Ferula genutzt, ein gotischer Saal, der an die Westseite der Kirche angeschlossen ist.

er Vollversammlung



Am Sonntag der Versammlung luden Gemeinden in ganz Mittelrumänien die Versammlungsteilnehmenden ein, an ihren Gottesdiensten teilzunehmen. Sie wurden in den in der Region vorherrschenden Sprachen abgehalten.



In klassischer GEKE-Manier wurde der Gottesdienst nicht nur erlebt. Die Zukunft des Gottesdienstes in den Mitgliedskirchen wurde auch an verschiedenen Stellen während der Versammlung diskutiert. Insbesondere in der Fokusgruppe Gottesdienst kamen Delegierte und Experten zusammen, um mehr über die lokalen Gottesdienstgebräuche zu erfahren und die Herausforderungen zu diskutieren, die damit in den einzelnen Kirchen verbunden sind. Dabei handelt es sich nur um einige von vielen Themen, die weitere Beachtung verdienen und in der zukünftigen Arbeit der Mitgliedskirchen und GEKE berücksichtigt werden.

Die Ausrichtung auf den Gottesdienst – theologisch fundiert und praxisnah auch während der Vollversammlung gelebt – zeigte eindrucksvoll seine Bedeutung in der protestantischen Tradition, unabhängig von Glauben oder Bekenntnis. Die Gottesdienste in Hermannstadt, die Hoffnung und Zuspruch im Lichte Christi gaben, werden den Teilnehmenden stets in guter Erinnerung bleiben.



Der Platz zwischen Brukenthal-Gymnasium und Stadtpfarrkirche bot Raum für Begegnungen, vor allem am Eröffnungsabend.



Die Beleuchtung in der Kathedrale wechselte von Blau zu Rot. Vorläufig vorbei waren die intensiven Diskussionen über wichtige kirchliche Themen. Vorbei waren die Präsentationen verschiedener Ausschüsse für Erklärungen. Vorbei waren die Wahlen, Abstimmungsverfahren und die Antragstellungen. Es war Zeit, als eine Gemeinschaft von Gläubigen aus allen Lebensbereichen und Heimatländern Gottesdienst zu feiern.



„In the light of Christ - Called to hope“



Sich mit einem barmherzigen und liebevollen Blick den aktuell dunklen Tendenzen, Polarisierungen und Herausforderungen zuzuwenden und dabei nichts unter den Teppich zu kehren, war das Ansinnen der GEKE für diese Vollversammlung. Hoffnung im Sinne Christi ist aktiv und ermächtigt, Liebe und Versöhnung zu leben. Von Magdalena Bruckmüller.

Das Motto der Vollversammlung war bewusst gewählt, um Zuversicht in diesen heutigen herausfordernden Zeiten zu geben. Welche Assoziationen Hoffnung im Lichte Christi erweckt, wurde bei einem Kunstwettbewerb in Hermannstadt (im Vorfeld der Vollversammlung), zu dem Jugendliche eingeladen waren, deutlich: Da steht ein Mädchen, das erwartungsvoll zur Tür schaut, durch deren Spalte gleißendes Licht strömt. Oder Jakob, der auf seiner Flucht vor Esau die von Engeln flankierte Himmelsleiter erblickt und hoffnungsvoll aufschaut. Hoffnung erhofft positive Wendungen. Hoffnung erhofft Begleitung in schwierigen Zeiten.

Das Logo der Vollversammlung

Das Motto der Vollversammlung fand optisch im Logo Niederschlag: Über Hermannstadt geht der Stern von Betlehem – als GEKE-Kreuz symbolisiert – auf. Interpretieren ließe sich der Stern auch als eine der Sternschnuppen, die üblicherweise in Scharen im August vom Himmel fallen. Ein Phänomen, das von Menschen nicht beeinflusst werden kann und vielleicht gerade deswegen ein Glücksempfinden hervorruft. Eine Beobachtung, die nur für wenige Sekunden sichtbar ist, um im Moment zu hoffen, es möge etwas in Erfüllung gehen.

„Gimme hope, Jo’anna“

Die Keynote-Speech von Christine Schliesser, Privatdozentin für Systematische Theologie an der Universität Zürich und Studienleiterin am ökumenischen Zentrum für Glaube und Gesellschaft der Universität Fribourg, behandelte das Thema aus einer historischen und aktuellen Perspektive. Der berühmte Anti-Apartheid-Song aus den 1980er Jahren „Gimme hope, Jo’anna“ lieh dem Vortrag seinen Titel. Jo’anna – Johannesburg (Metapher für das Apartheid-Regime), das von „einer himmelschreienden Ungerechtigkeit, Gewalt und Korruption“ geprägt war, wird angefleht, ein Zeichen der Hoffnung zu geben – noch bevor der Morgen anbricht. Dass Kirchen dieses und andere Unrechtsregime jahrzehntelang theologisch

gerechtfertigt haben – wohl unter dem Verweis auf ein besseres Jenseits – sei eines seiner dunkelsten Kapitel, sagt Christine Schliesser. Dadurch seien sämtliche Ansätze zu einer Verbesserung von Armut, Diskriminierung, Gewalt oder schlechten Arbeitsverhältnissen im Keim erstickt worden. Karl Marx’ berühmte, jedoch wenig ruhmreiche Analyse zur Religion als wirkmächtiges wie betäubendes Opium des Volkes wurde erhärtet.

Für Schliesser ist das Christentum jedoch das genaue Gegenteil: ein hoffnungsvoller Glaube, der aktiviere, um das Reich Gottes auf der Welt Wirklichkeit werden zu lassen. Sie schloss mit Dietrich Bonhoeffer, der im November 1934 mitten im Kirchenkampf über die Notwendigkeit des Glaubens im Zeichen der Hoffnung schrieb: „Wer wollte von einer neuen Welt und einer neuen Menschheit reden, ohne zu hoffen, dass er an ihr teilhaben werde? Nicht unserer Hoffnung werden wir uns einstmals zu schämen haben, sondern unserer ärmlichen und ängstlichen Hoffnungslosigkeit,... Je mehr ein Mensch zu hoffen wagt, desto größer wird er mit seiner Hoffnung: Der Mensch wächst mit seiner Hoffnung – wenn es nur die Hoffnung auf Gott und seine alleinige Kraft ist. Die Hoffnung bleibt.“

Verschiedene künstlerische Deutungen des Mottos wurden bei einem Kunstwettbewerb an Schulen in Hermannstadt sichtbar.

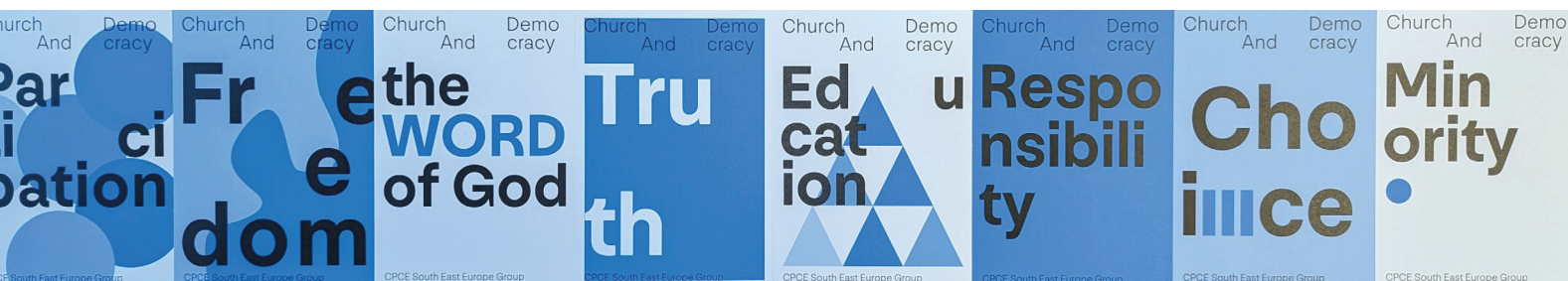


STATEMENTS

Vier Stellungnahmen zu Demokratie, Migration, interreligiösem Dialog und Kirchen als Minderheiten wurden bei der Vollversammlung verabschiedet.

1. Kirche und Demokratie – Arbeitsprozess und Statement

Die GEKE beschäftigt sich in einem Arbeitsprozess mit dem Thema Demokratie. Im Rahmen der Vollversammlung wurde auch ein Statement zum Thema Demokratie und Kirche veröffentlicht. Kirche in der Demokratie bedeute ein Eintreten für Menschenwürde, offene Meinungsdiskurse und gegen die Diskriminierung von Minderheiten. Von Oliver Engelhardt.



„Die freiheitliche Demokratie in Europa ist gefährdet“. Mit diesen Worten eröffnete OKR Michael Martin (Evang.-Luth. Kirche in Bayern) seine Rede, mit der er bei der GEKE-Vollversammlung vom Studienprozess „Kirche und Demokratie“ berichtete. Dieser war sechs Jahre früher von der Vollversammlung 2018 in Basel in Auftrag gegeben worden, die damals bereits ihre Sorge über „ein erhebliches Anwachsen von Populismus, Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit“ zum Ausdruck gebracht hatte.

Das Thema „Demokratie als Herausforderung von Kirchen und Gesellschaften“ sollte von den Regionalgruppen der GEKE behandelt werden, wobei sich nur die Regionalgruppe Südosteuropa über sechs Jahre wiederholt damit beschäftigt hat. In dem Material, das Martin

der Vollversammlung vorstellte, bildeten damit die Erfahrungen, Sorgen und Überzeugungen der Kirchen Südosteuropas einen Schwerpunkt. Diese, aber auch die Beiträge aus anderen Regionen Europas beschäftigen sich alle weniger mit der innerkirchlichen Demokratie, die in den evangelischen Kirchen als selbstverständlich gilt, als vielmehr mit den gesellschaftlichen Erfahrungen in Ländern, die eine freiheitliche Demokratie erst vor einem halben Menschenleben errungen haben oder sich heute neuen antidemokratischen Herausforderungen gegenüber sehen.

Die europäische Vielfalt und die ständigen politischen Entwicklungen machen das Thema „Kirche und

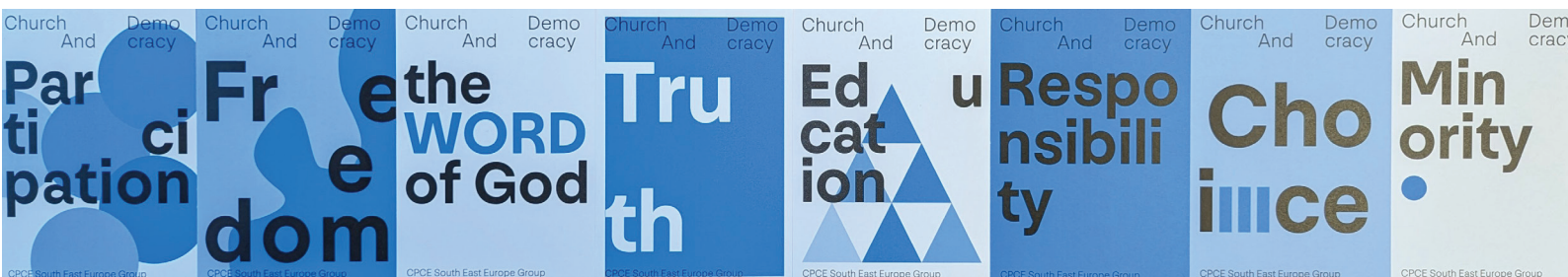
Auszüge aus dem Statement

Der Beitrag der Kirchen zur Versöhnung und Verständigung in Europa will die demokratische Kultur in diesen herausfordernden Situationen stärken. Drei Aspekte sind wichtig:

1. Kirchen als konstruktiv-kritische Partnerinnen in demokratischen Gesellschaften, die den theologischen Auftrag haben, das Evangelium zu verkünden und zu bezeugen. Gleichzeitig sind sie kritisch und selbstkritisch, bereit zu Kurskorrektur und Neuanfang. Eine positive Teilhabe der Kirche in der Demokratie heißt, dass sie dafür gesellschaftlich eintritt, dass Menschenwürde geachtet wird, alle Meinungen diskutiert werden können und Minderheiten dabei nicht diskriminiert werden. Für die Kirche ist dies mit dem Gedanken der Gott-Ebenbildlichkeit des Menschen verbunden, der das Wort Gottes hört. Einzeln oder gemeinsam sind dadurch Christen zu lebendigem Engagement bewegt. Ist die Demokratie existenziell in Gefahr, sind Kirchen gerufen, im Lichte des Evangeliums ihre Stimme zu erheben, wo immer es möglich ist. Sie können all jene tatkräftig unterstützen, die sich für den Erhalt der Demokratie einsetzen.

2. Eine Kirche, die für die Achtung der Menschenwürde eintritt und das Vertrauen in Demokratie stärken möchte. Die GEKE-Kirchen verstehen sich als dem Evangelium verpflichtete „Denkgemeinschaften“ in unzertrennlicher Gottesdienst- und Abendmahlsgemeinschaft. Das Verhältnis von Kirche zur Demokratie ist folglich keine theologische Bekenntnisfrage, sondern bildet eine theologische und auf die Gesellschaft hin orientierte Suchbewegung ab.

3. Kirchen als Räume, die zeigen, wie Verschiedenheit und Gemeinschaft gleichzeitig gemeinsam gelebt werden können. Die Kirchen sollen demokratische Formen der Teilhabe ermöglichen. So können Kirchen glaubhaft auch nach außen hin bezeugen, was sie selbst in ihrem Miteinander leben. Demokratische Prozesse werden gefährdet, wenn Menschen ihr Vertrauen in die Demokratie verlieren und diese gar aktiv stören. Die Folge ist, dass Menschen sich aus dem Engagement für die Gemeinschaft zurückziehen und einander nicht länger respektvoll begegnen.



Demokratie“ zu einem sehr weiten Feld und so hat auch die Vollversammlung weitere Perspektiven erfahren:

1. Die Vollversammlung hat eine Stellungnahme erarbeitet und verabschiedet, die drei Weisen betont, in denen Kirchen Demokratie stärken können (siehe oben). Der Titel lautet „Demokratische Kultur stärken, damit Einheit in Vielfalt gelingt“.

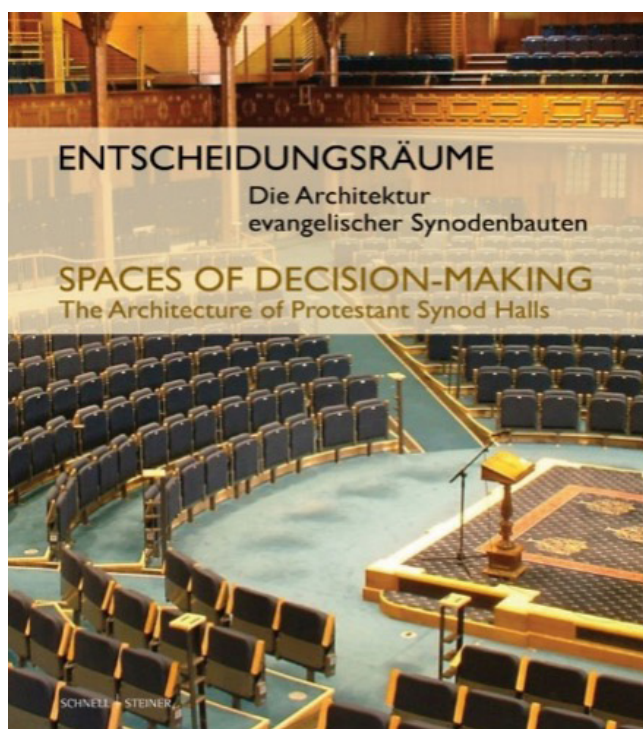
2. Unter dem Titel „Entscheidungsräume – Die Architektur evangelischer Synodenbauten“ hat die GEKE einen wertvollen Bildband über die Architektur von evangelischen Synoden-Gebäuden herausgegeben.

3. Die Vollversammlung begrüßt weitere Diskussionen in den GEKE-Mitgliedskirchen, wozu in den nächsten Monaten eine Arbeitshilfe erstellt wird.

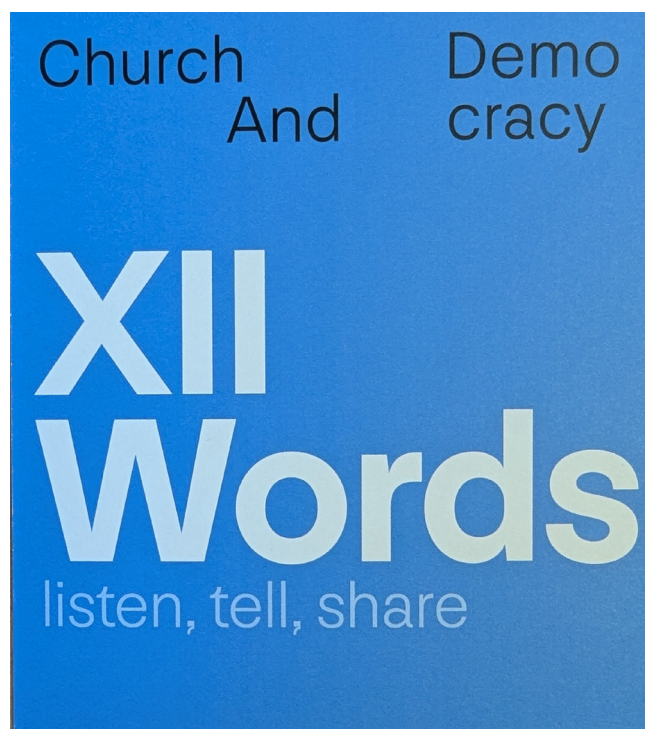
4. Die Delegierten erhielten bereits in Hermannstadt von der Regionalgruppe Südosteuropa ein Kartenset mit zwölf Schlüsselworten zum Thema Demokratie, die zum Austausch anregen sollen (s. nächste Doppelseite).

„Demokratie ist kein 100m-Sprint. Demokratie ist ein Langstreckenlauf“, stellte Michael Martin schließlich in seiner Einbringungsrede fest und benannte – im sportlichen Bild bleibend – die drei Disziplinen des Demokratie-Triathlons: Zivilgesellschaften stärken, Beteiligungen voranbringen und Offenheit für Vielfalt fördern.

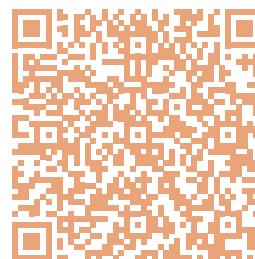
GEKE-Artikel/Publicationen zum Thema



In diesem Buch werden fünf Synodengebäude vorgestellt. In ihrer Architektur zeigt sich ein evangelisches Verständnis von Synodalität, das ein gleichrangiges Miteinander anstrebt. Die Gebäude entstanden zu einem Großteil im 19. Jahrhundert, als demokratische Öffnungsprozesse ein Zeichen der Zeit waren. Das Buch ist im Buchhandel zum Preis von 40 Euro erhältlich!



Kärtchen für Workshops und Seminare zum Thema Kirche und Demokratie: Die 12 Kärtchen, die zu 12 Schlüsselbegriffen der Demokratie (Freiheit, Vielfalt, Teilhabe, Minderheiten,...) Denkanstöße und Diskussionsgrundlagen geben, können wie der Bildband zur Synodenarchitektur bei der GEKE bestellt werden!





Arbeitsmigration zerreisst Familien und bringt sie saisonal zusammen. Darauf sollten Kirchen mit doppelten Mitgliedschaftsmöglichkeiten reagieren. Bild: Adobe Stock.

2. Migration aus der Sicht der Herkunftsländer

„Die Größe einer Kirche entscheidet sich nicht an ihrer Mitgliederzahl, sondern an ihren Aufgaben“. Mit diesen Worten beschreiben die Kirchen in Mittel- und Osteuropa ihren Umgang mit dem Thema Migration aus ihrer Perspektive. Trotz teilweise dramatisch geschrumpfter Gemeinden gebe es dennoch Hoffnung und neue Akteure in den Kirchen. Migration sei „eine Form des menschlichen und sozialen Lebens“, die es immer schon gegeben habe. Sie habe große Auswirkungen auf das Familienleben, weswegen es wichtig sei, diesen Familien auch in den neuen Zielländern beizustehen.

Auszug aus dem Statement

Abwanderung und Zerrissenheit hinterlassen ihre Spuren in den lokalen Gemeinschaften, hier besonders auch in den Kirchengemeinden. Leistungsträger fehlen, in den lokalen Sozialgefügen tun sich Lücken auf, Strukturen überaltern, Kontinuität geht verloren. Die Folgen der Migration werden durch die Landflucht, bei der junge Familien – mit und ohne Kinder – in Städte ziehen, zusätzlich verschärft. Ein Bischof aus Osteuropa sagt: „Die Menschen, die in den Westen gehen, fehlen hier bei uns. Für uns ist das ein schmerzlicher Verlust.“ Für viele Menschen, vor allem aus Minderheitskirchen in Mittel- und Osteuropa, spielte die

Heimatkirche in ihrem Herkunftsland eine wichtige lebensumfassende Rolle. Sie bedeutete nämlich: Gemeinschaft, eine Nachbarschaftsstruktur, die eigene Identität, Muttersprache, Heimat und feste Glaubenstraditionen. Das alles droht durch die Auswanderung verloren zu gehen.

Das Problem betrifft ganze Staaten, da in das Gesundheits- und Rentensystem ost- und mitteleuropäischer Länder viel weniger Einzahler zu verbuchen sind, weil die arbeitenden Erwachsenen ihre Steuern und Abgaben in anderen Ländern zahlen. Da oft zunehmend gut Ausgebildete ins Ausland ziehen, fehlt es auch an Fachkräften. Die Kirchen

in Mittel- und Osteuropa sagen mit dem Leitwort der 9. Vollversammlung der GEKE: „Wir sind zur Hoffnung berufen. Die Größe einer Kirche entscheidet sich nicht an ihrer Mitgliederzahl, sondern an ihren Aufgaben.“ So sind neue Impulse entstanden. Manche Kirchen haben sich für die Zweisprachigkeit oder Mehrsprachigkeit geöffnet. Wo Lücken gerissen worden sind, sind in Gemeinden häufig neue Energien entstanden, Menschen, die vorher nicht im Blick waren, haben Verantwortung übernommen und diese gut gemeistert.

Was kann getan werden?

Als Grundvoraussetzung muss gelten, dass die Menschen, die fortziehen, in ihrem Ursprungsland nicht zu Sündenböcken werden, und im Zielland nicht Bürger/-innen zweiter Klasse! Migration gehört zu den bestehenden Lebensformen und die Zerrissenheit und Trauer der Menschen sind zu respektieren. Bei allem Schmerz, der verursacht wurde und wird, ermutigen wir die Menschen in den Ursprungsländern biographische Entscheidungen zu akzeptieren, und in den Zielländern die Menschen in ihrem neuen Lebensabschnitt zu begleiten.

GEKE-Publikation zum Thema

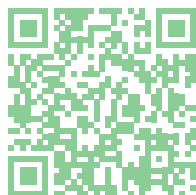
Die GEKE hat sich in dem Studiendokument *Theologie der Diaspora* intensiv mit den evangelischen Minderheitenkirchen beschäftigt. Das Diasporakonzept begreift den Sinn der Diaspora in der Gestaltung von Beziehungsfülle im Sinne der Nachfolge Christi.



GEKE-Initiativen:

Es ist wichtig, Familien, die durch Migration auseinandergerissen werden, zu begleiten und für die Menschen in den neuen Zielländern da zu sein. An die Kirchen ergeht die Bitte, die Frage nach doppelten Mitgliedschaften zu erwägen.

Mit dem Programm „Euro-Waisen“ hat die GEKE in den letzten Jahren Projekte für Kinder, deren Eltern im Ausland arbeiten, unterstützt. Diese Zusammenarbeit mit dem Gustav-Adolf-Werk sollen nach dem Willen der Vollversammlung fortgesetzt und intensiviert werden (www.leuenberg.eu/eurowaisen-euro-orphans/).



3. Interreligiöse Beziehungen im Blick auf den Krieg im Nahen Osten

Viele Mitgliedskirchen der GEKE sind lokal und regional in den Dialog der Religionen eingebunden. Durch die gewaltsamen Konflikte im Nahen Osten wird dieser Dialog aber schwer gefährdet. Die GEKE ruft die Mitgliedskirchen dazu auf, mit Menschen anderer Religionen im Dialog zu bleiben, weil dadurch Unwissenheit, Angst und Vorurteile überwunden werden und gemeinsam nach Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden in der Welt gesucht werden könne.

Auszug aus dem Statement

Seid weiterhin zum Dialog mit den Menschen anderer Religion bereit und sucht neue Zugänge zueinander.

Hört zunächst auf Eure persönlichen Geschichten und wie diese das Denken prägen, um Argumente gegenseitig besser zu verstehen. Unvermittelte Sachdiskussionen führen beim Nahostkonflikt schnell in Sackgassen.

Erzählt Euch von der Verortung des Nahostkonflikts in Eurer Biographie;

Sprecht von Eurer Betroffenheit über die Eskalation der Gewalt im Nahen Osten und wie diese Euch verändert hat. (...)

Bringt Empathie mit den Betroffenen zum Ausdruck.

Steht auf der Seite der Betroffenen von Terror, Gewalt und Unterdrückung, unabhängig davon, welcher Nation, Sprache oder Religion sie angehören.

Leistet nach Kräften Beiträge zur humanitären Hilfe für die Betroffenen der Konflikte im Nahen Osten;

Unterstützt durch Eure Kontakte zu den Evangelischen Kirchen in der Region beziehungsweise zur FMEEC die Christinnen und Christen des Nahen Ostens, die vor Ort selbst Betroffene und Vermittler in den Konflikten sind.

Seid Euch bewusst, dass es für uns zum Dialog keine Alternative gibt.

GEKE-Publikation zu diesem Thema:

Die Studie „Protestantische Perspektiven zur religiösen Pluralität in Europa“ legt eine Spur, wie die GEKE-Mitgliedskirchen das theologische Gespräch über die Pluralität der Religionen führen können. Dabei steht das Selbstverständnis evangelischer Theologie im Vordergrund. Es werden Einsichten in das Evangelium gegeben, die auch im interreligiösen Gespräch betont werden müssen.

Mario Fischer | Martin Friedrich (Ed./Hg.)

Protestant Perspectives
on Religious Plurality in Europe
A Study of the Community of Protestant Churches in Europe

Protestantische Perspektiven
zur religiösen Pluralität in Europa
Eine Studie der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa



*Dieses Buch kann bei der GEKE bestellt werden.
(Preis: 15 Euro)*



4. Stellungnahme zur kirchlichen und sprachlichen Minderheitenexistenz

Regional sind viele protestantische Kirchen Minderheitskirchen, die eine lange Tradition darin haben ihr Zusammenleben mit den jeweiligen Mehrheitskirchen zu reflektieren und zu gestalten. In der Gegenwart werden aber durch vielfältige Prozesse auch klassische Mehrheitskirchen – quer durch Europa – zu Minderheitskirchen. Diese Umstellung verlangt soziales und theologisches Nachdenken. Dazu hat die Vollversammlung eine Stellungnahme verabschiedet.

Auszug aus dem Statement

Die Vollversammlung empfiehlt ihren Mitgliedskirchen:

- Ihre eigene Minderheitensituation und -erfahrungen offen zu reflektieren;
- Sich die Frage zu stellen, wie sie mit ihren eigenen kircheninternen Minderheitengruppen umgeht, und wo Hindernisse für eine dem Evangelium gemäße Akzeptanz liegen;
- Ihre eigene Geschichte zu reflektieren, inwieweit sie daran beteiligt waren, Minderheiten zu unterdrücken, und gegebenenfalls eine Aufarbeitung dieser Geschichte anzustoßen;
- Sich in dieser Gesellschaft für die Rechte von Minderheiten einzusetzen, und wo nötig im Rahmen der GEKE international für die Anerkennung kirchlicher, sprachlicher und nationaler Minderheiten einzutreten;
- In ihren eigenen Kontexten zu versuchen, Brücken zwischen Mehrheit und Minderheit in Bezug auf religiöse und konfessionelle, sprachliche und kulturelle, ethnische und nationale Identitäten zu bauen.

GEKE-Publikation zu diesem Thema



Diese Studie klärt über das schwierige Verhältnis von Kirche, Volk, Staat und Nation auf, und zeigt, dass gerade in Zeiten von wachsendem Nationalismus der Protestantismus aufgrund seiner Vielfalt und seiner Verwurzelung in nationalen und territorialen Identitäten eine besondere Rolle bei der Einigung Europas zu spielen hat.

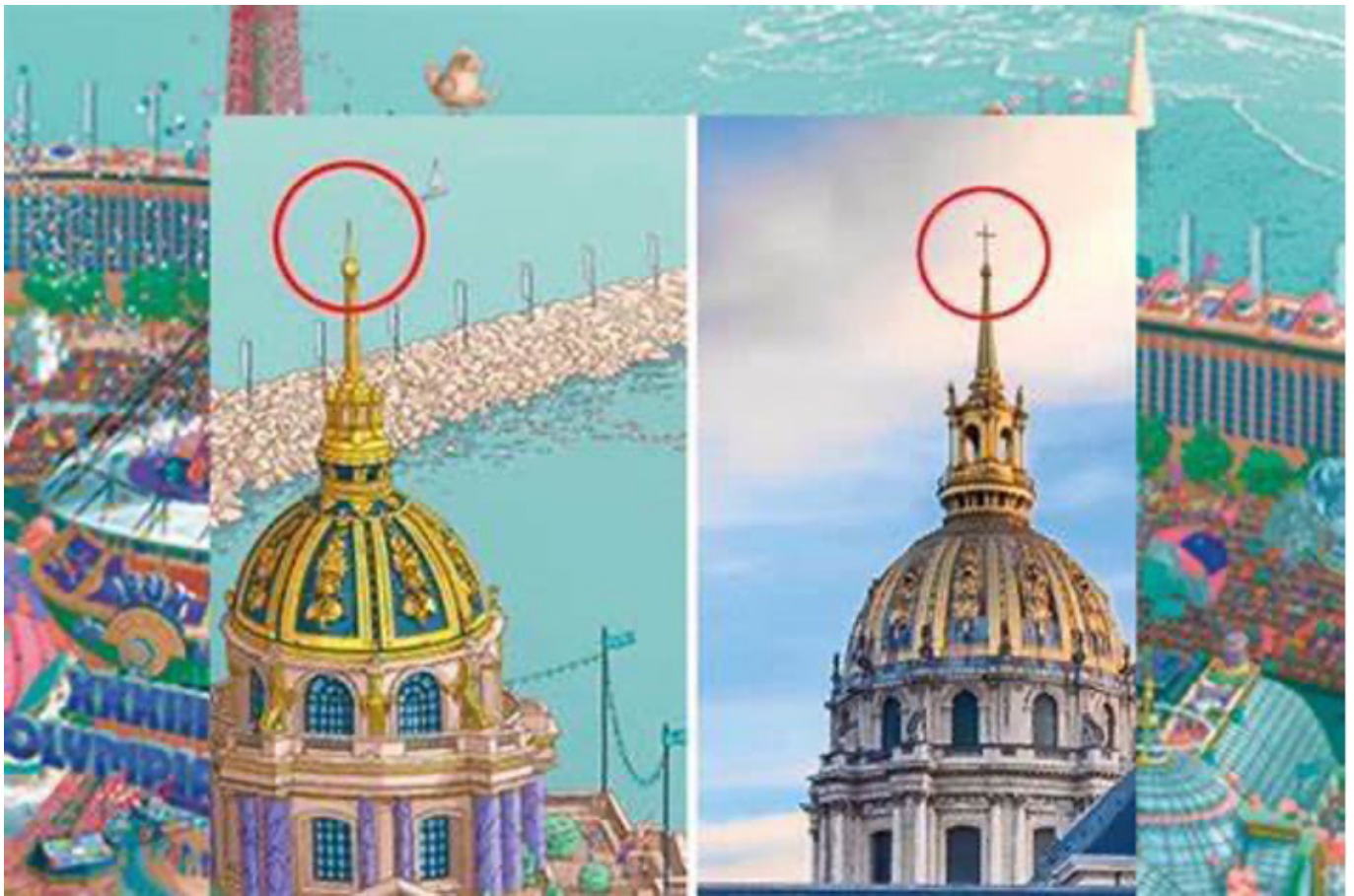
Dieses Buch kann bei der GEKE bestellt werden!





Christliches Reden von Gott

Die GEKE gibt den Mitgliedskirchen in ihrem Studienpapier eine Orientierungshilfe für die Art und Weise, von Gott zu reden und betont, dass ein angemessenes Verständnis der Rede Gottes nur von seiner Selbstoffenbarung in Jesus Christus erwartet werden kann. Von Elio Jaillet.



Dass das Kreuz am Invalidendom auf dem Plakat der olympischen Spiele verschwunden war, blieb nicht unbemerkt und wurde medial – auch negativ – kommentiert. Bild: Olympics.com/ <https://twitter.com/Sachinettiyl> Montage: JF

“Dieu unit ceux qui s’aiment” (Gott vereint jene, die einander lieben). Dies ist der letzte Satz von Céline Dions gesungener «Hymne à l’amour», und es war der letzte Satz der Eröffnungszeremonie der Olympischen Spiele 2024 in Paris. Gott auf der großen Bühne im laizistischen Frankreich zu besingen sorgte für keinerlei Verwunderung. Die Reaktion auf die eindeutig zweideutige Bankettszene, die an das letzte Abendmahl erinnerte, ging jedoch durch sämtliche Medien. Man könnte sagen, „Gott“ hat sich selbst oder wurde auf den öffentlichen Platz eingeladen

und bietet Diskussionsstoff, unabhängig davon, ob das beabsichtigt war, oder nicht.

Die göttliche Präsenz tritt auch in anderen aktuellen Kontexten zutage, indem sie für zeitgenössische Kriegsrhetorik erhalten muss, oder in sozialen Konflikten ins Treffen geführt wird.

Öffentliche Relevanz einer «Rede von Gott »

Vor diesem Hintergrund sind die evangelischen Kirchen herausgefordert, ihre Beteiligung an diesen unterschiedlichen Diskursen zu reflektieren und ihre eigene Gottesrede zu wagen. Angesichts dieser Herausforderungen bietet der Text „Christliches von Gott reden“ ein Feld, von dem aus man lernen kann, zuzuhören: einerseits auf das soziale und kulturelle Umfeld, andererseits auf Gott, der in Jesus Christus und seinem Evangelium spricht. Und aus diesem Hören heraus das Wagnis einzugehen, mit Zuversicht und Mut von Gott und seinen großen Taten zu reden (Psalm 105,1).

Die sorgfältige Differenzierung und Beschreibung der Kontexte und Arten und Weisen, in denen unser Reden von Gott Gestalt gewinnen kann, ist auch ein wichtiger Nutzen dieser Studie und ein Beitrag zu einer nachhaltigeren Art und Weise, unsere Unstimmigkeiten auszuleben – besonders, wo es um die wichtigsten Dinge geht.

Offenbarung immer wieder neu empfangen

Das Nachdenken und die Entwicklung einer christlichen Rede über Gott ist eine nie endende Aufgabe, die grundlegend von dem abhängt, was Gott für heute über sich zu erkennen gibt. Diese Aussage bedeutet nicht, dass Gott nur in Jesus Christus gegenwärtig ist. Er ist überall dort gegenwärtig, wo der Geist das Leben, das Gott schenkt, schafft und erhält. Aber Jesus Christus (seine Person, seine Geschichte) dient als Bezugspunkt, um die Wahrheit Gottes in der Vielzahl vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger Gotteserfahrungen und der sie begleitenden Geschichten und Gedanken zu interpretieren und zu erkennen.

Keine lehramtliche Autorität, aber Anregungen

Ich glaube, dass dieser Text in vielerlei Hinsicht wichtig ist. Ich möchte hier nur zwei Gründe nennen:

I. Wenn wir im Protestantismus nach unserem Gottesbild gefragt werden, sind wir oft dazu verleitet zu relativieren, was wir jeweils über Gott sagen. Mit diesem GEKE-Text ändert sich die Situation grundlegend: Er bietet einen gemeinsamen Diskursraum, auf den man im interreligiösen Dialog zurückgreifen oder den man den Dialogpartnern als möglichen Ausgangspunkt für ein Gespräch über Gott anbieten kann. In Dialogverhältnissen (interreligiös,

ökumenisch) und bei öffentlichen Auftritten ermöglicht es dieser Text, eine evangelische Position zum Thema „Gott“ darzulegen.

II. Dieser Text lädt auch zu einer persönlichen Artikulation der Rede von Gott im Kontext der evangelischen Kirchen ein. Er hat keine lehramtliche Autorität: Die zentrale Rolle und Bedeutung einer persönlich reflektierten Bekundung des Glaubens, auf der Grundlage der Auslegung der Heiligen Schrift, bleibt zentral. Dieser Text kann aber dazu einladen, den einen oder anderen Punkt des persönlichen Gottesverständnisses zu vertiefen, sei es, weil man etwas anderes entdeckt als bisher gedacht, oder sei es, weil man mit dem, was da steht, nicht einverstanden ist.

Fazit

Aus der Arbeit an diesem Text und den Gesprächen während der Vollversammlung haben sich auch eine Reihe von Punkten für die weitere Arbeit ergeben: Die Frage nach dem erkenntnistheoretischen Status der Rede von Gott und seiner Bedeutung für die Kirche bleibt nach wie vor offen. Ebenso wurden Fragen nach dem Verständnis der Sündhaftigkeit des Menschen oder nach der Stellung des Heiligen Geistes in der Trinität im Verhältnis zum Vater und zum Sohn (wichtig für den Dialog mit den orthodoxen Kirchen) hervorgehoben. Auch die weitere Ausgestaltung einer öffentlichen Theologie war erwünscht. Die Weiterarbeit kann jedoch auf der Grundlage eines Textes erfolgen, der von der Vollversammlung als wichtig anerkannt wurde und der in den kommenden Monaten in der Reihe der „Leuenberger Texte“ erscheinen wird.

Öffentlicher/ politischer Bereich

Bezeugen, aber ohne Gewalt und
Herrschaftsanspruch

Öffentliches Bekenntnis und Freiheit zur
Religionskritik

Theologie als Raum des gesellschaftlichen Lernens

Kritische Position zu Polarisierung und
Totalisierung

Kultur

Dialog zwischen den Kirchen und säkularem
kulturellem Schaffen

Kunstwerke als Ort der Begegnung für die Rede
von Gott

Kritischer Dialog mit den (Zerr)bildern
des christlichen Glaubens in der Kultur



Reden von Gott



Privater/beruflicher Bereich

Glauben vermitteln in der vielfältigen
Wirklichkeit der Familie

Freundschaft als zeichenhafte Umsetzung von Gottes
Liebe

Leben, das vom Glauben Zeugnis ablegt ohne
abzuschrecken

Ökumenischer und interreligiöser Dialog

Ökumenische Einheit in der Bezeugung des
dreieinigen Gottes

Interkulturelle Offenheit für die Gestaltung der christ-
lichen Rede von Gott

Ein gastfreundschaftlicher Dialog, der die Differenzen
stark macht und würdigt

Anerkennung der Ambivalenz jeder Gottesrede

Praxis und Theologie des Abendmahls

Mit der gegenseitigen Anerkennung des Abendmahls in den reformierten, lutherischen und unierten Kirchen setzte die Leuenberger Konkordie 1973 einen Neuanfang als Abendmahlsgemeinschaft. Die Mitgliedskirchen der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) beschäftigten sich in den vergangenen sechs Jahren unter anderem damit, wie der Umgang mit Nichtgetauften oder Getauften, die keinen Bezug mehr zur Kirche haben, beim Abendmahl in der Praxis aussieht und aussehen kann. Von Stefan Cosoroaba.



Unterschiedliche Zugänge innerhalb der Kirchengemeinschaft gibt es etwa zur Frage, ob durch die Teilhabe am Abendmahl Ungetaufte zur Taufe herangeführt werden, oder ob nur Getaufte geladen sind.

Zwei spezifische Fragen sollten bedacht werden:

1. Was bedeutet es, eine einladende Kirche in einem multikulturellen Kontext zu sein?
2. Wer ist zum Abendmahl eingeladen: die Getauften, die „Unterwiesenen“, die Konfirmierten, die Kirchenmitglieder, oder alle?

Dass das Wort „Praxis“ vor „Theologie“ kommt, ist bemerkenswert. Denn die übliche Annäherung an ein kirchliches Thema stellt meistens die Theologie (biblische

und dogmatische Analyse) an den Anfang, woraus die Praxis folgt, die sich mehr oder weniger an die Vorgaben der Theologie hält. Die Herangehensweise der GEKE-Arbeitsgruppe war nun genau umgekehrt. Der Ansatz dazu entstammt dem nordamerikanischen theologischen Denken, in Europa mitgedacht von Regin Preter. Im deutschen Sprachraum entwickelte Jochen Arnold die „liturgische Theologie“ weiter. Er leitete auch die Arbeitsgruppe der GEKE zum Thema Abendmahl.

Liturgie ist in dieser gedanklichen Sortierung nicht nur die Folge von theologischem Denken, sondern gilt vielmehr als „Theologia prima“, die jeder Dogmatik („Theologia secunda“) vorausgeht. Mit anderen Worten: Die liturgische Praxis ist somit nicht ein Aufweichen von dogmatischen Prinzipien. Gebet und Lobgesang waren und sind Quelle der theologischen Reflexion. Diesen Weg von der Praxis zur Theologie sollten vier Prinzipien begleiten, um die Ergebnisse abzuwägen:

1. das neutestamentliche Zeugnis im engeren Sinn,
2. das biblische Zeugnis im weiteren Sinn,
3. Tradition und Bekenntnis,
4. Erfahrung.

Der Prozess startete mit einer Umfrage des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD über die Praxis des Abendmahls in den GEKE-Kirchen. Die Ergebnisse der Umfrage, zu der 70 Antworten eingingen, waren nicht so ergiebig wie erhofft, aber sie lassen trotzdem Einblicke in die große Vielfalt an Ordnungen und Praxisvollzügen im protestantischen Europa zu.

Dürfen Ungetaufte am Abendmahl teilnehmen?

Kirche kann im Englischen „welcoming“ oder aber „inviting“ sein. Beides wird im Deutschen gleichlautend mit „einladend“ übersetzt. Aber das eine meint empfangende Gastfreundschaft, das andere das aktive Hinausgehen, um zu sich zu rufen. Der Unterschied hat klare ekklesiologische Konsequenzen. Das führte in der Arbeitsgruppe auch zu der Frage der sogenannten „open table“, also wie sich Kirchen dazu verhalten, dass Ungetaufte zum Abendmahl zugelassen werden. Das wird in der GEKE-Gemeinschaft aber kontrovers diskutiert. Jene Kirchen, die sich entschieden haben, den Wunsch zur Teilnahme am „Tisch des Herren“ schon vor der Taufe zu gewähren, tun dieses in biblischer und theologischer Verantwortung. „Praxis und Theologie des Abendmahls“ findet einen gemeinsamen Nenner für diese unterschiedlichen Zugangsweisen, indem es das Abendmahl klar als „die grundlegende Gemeinschaft der Getauften“ benennt. Damit ist der protestantische Korridor abgesteckt, in dem sich alle wiederfinden können. Denn alle GEKE-Kirchen sehen und feiern das Abendmahl nur im Zusammenhang mit der Taufe. Manche sehen die Taufe zwingend als Eintrittssakrament, andere sehen die Möglichkeit, dass auch das Abendmahl Eintrittssakrament ist, welches dann aber zur Taufe führt. Die Verbindung ist jedoch bei allen dogmatisch vorausgesetzt.

Wie holt man Getaufte an den Tisch des Herrn zurück?

Die große Herausforderung bleibt aber, wie die vielen Getauften, die jahrelang an keinem Abendmahl mehr teilgenommen haben, wieder für die sakramentale Gemeinschaft gewonnen werden können. Es gibt Hemmnisse wie etwa die liturgische Sprache, die von den Gästen fundiert biblisches und liturgisches Wissen verlangt. Wie einladend kann eine Abendmahlsfeier auf Gelegenheitsbesucher wirken, die mit den Abläufen nicht mehr vertraut sind?

Evangelische Tradition der Eucharistie soll in eine attraktive Gottesdienstgestaltung eingebettet werden

So ist die Offenheit im Umgang mit Formen angesagt, allerdings nur bis zum Punkt, an dem das Abendmahl in evangelischer Tradition erkennbar bleibt. Einsetzungsworte und Dankgebet, Vaterunser und Epiklese dürfen in keiner der Varianten fehlen. Es kommen aber auch praktische Fragen hinzu: Wie müssen Räume gestaltet werden, um „einladend“ zu sein? Wie verändert sich die Abendmahlsgemeinschaft, wenn Kinder mit einbezogen werden? Welche Musik ist passend für das Geschehen? Nicht zuletzt schließt das Dokument mit exemplarischen liturgischen Bausteinen, die inspirieren sollen und können.

Die Vollversammlung hat das Dokument zur „Praxis und Theologie des Abendmahls“ angenommen. Es dient als hilfreicher Beitrag und Handreichung zur Verständigung über die Eucharistie innerhalb der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa. Darüber hinaus kann es im Hinblick auf Inklusion, Interkulturalität, Sprache und Barrierefreiheit weiterentwickelt werden. 2025 wird die GEKE dieses Dokument, ergänzt mit Vor- und Weiterarbeit in Buchform herausgeben. Damit kann der Wunsch der Vollversammlung, die eine Diskussion des Dokumentes in den Mitgliedskirchen begrüßt, umgesetzt werden.

Sexualität, Gender, Ehe und Familie

Das 400 Seiten starke Dokument, das in den letzten Jahren in einem Studienprozess erarbeitet wurde, sorgte innerhalb der GEKE-Mitgliedskirchen für Diskussion. Die ungarisch-reformierte Kirche zog sich im Vorfeld wegen des Papiers als gastgebende Kirche zurück. Das Studiendokument trägt verschiedene theologische Perspektiven sowie die neuesten Erkenntnisse aus Biologie und den Sozialwissenschaften zu Fragen von Homosexualität, Gender-Binarität oder Gender-Transition zusammen, wobei auch den dunklen Seiten der Sexualität – Missbrauch und sexualisierte Gewalt – ein Kapitel gewidmet ist. Die Vollversammlung hat sich intensiv mit diesem vom Rat herausgegebenen Studiendokument beschäftigt. Von Ulla Schmidt, Leiterin der Studiengruppe.

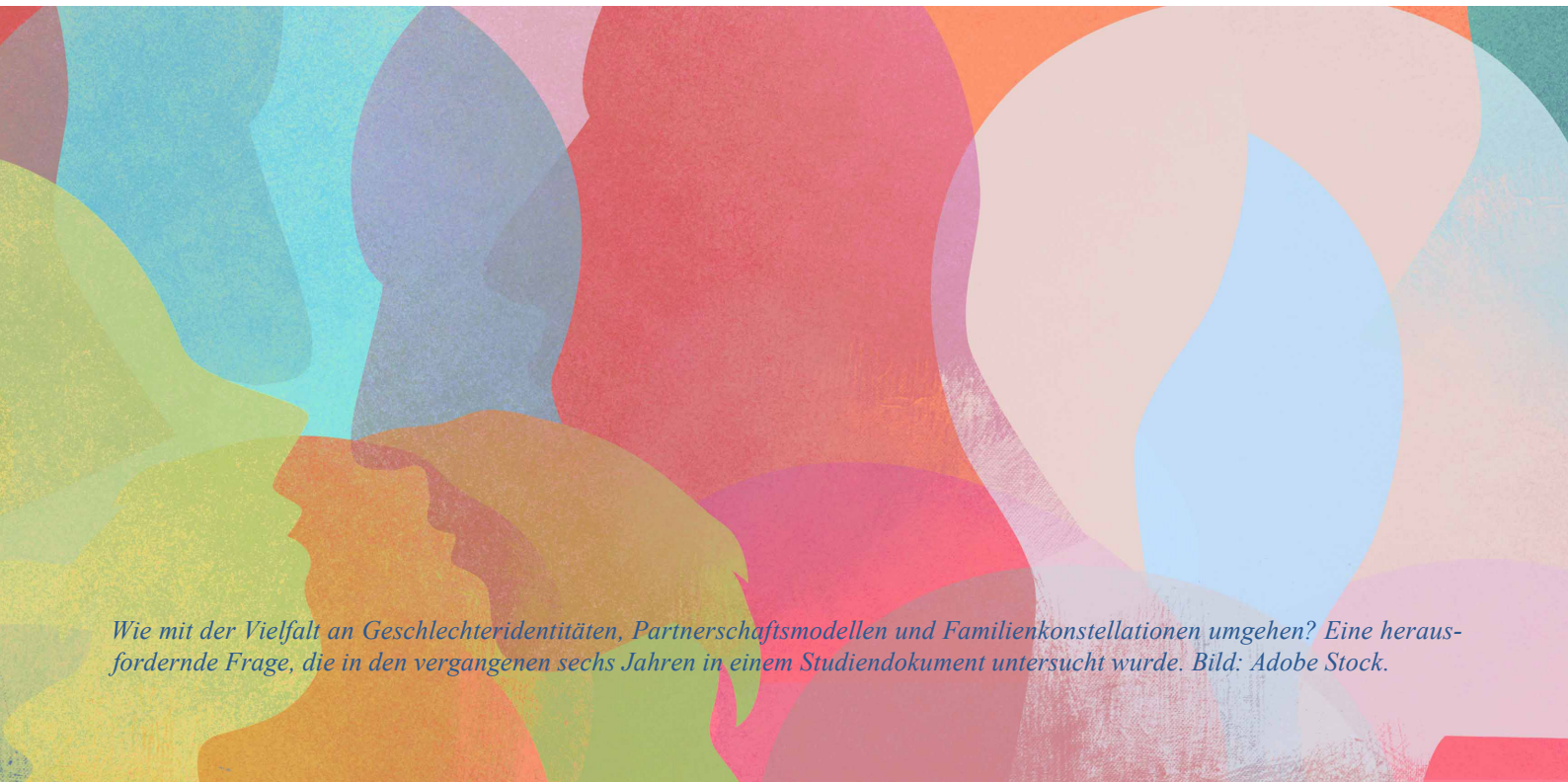
Geschlecht, Sexualität und unterschiedliche Formen von Familienstrukturen betreffen jeden Menschen. Viele erleben ihr Selbstbild und ihre Beziehungen als unkompliziert, während andere damit ringen. Sie kämpfen unter Umständen ihr ganzes Leben lang darum, sich auf der Welt und in ihrem Körper zurecht zu finden sowie glückliche Beziehungen zu führen. Diese unterschiedlichen menschlichen Erfahrungen und Herausforderungen zwingen die Kirchen und Gemeinden, auf gesellschaftliche Entwicklungen zu reagieren und sich mit der Frage zu beschäftigen, wie Gottes Liebe aktuell zu bezeugen ist.

Vor diesem Hintergrund beschloss die Vollversammlung der GEKE 2018 in Basel, eine Studie zu den Themen Gender, Sexualität, Ehe und Familie in Auftrag zu geben. Die Hauptaufgabe bestand darin, die wichtigsten Theorien

aus den Natur-, Sozial- und Kulturwissenschaften in einen theologischen Zusammenhang zu bringen. Das Ziel war nicht, endgültige Antworten auf komplexe, teils konfliktträchtige Fragen zu geben, sondern Materialien für eigene Überlegungen und Dialoge der Kirchen bereitzustellen.

Im christlichen Glauben genießt die Auslegung der Heiligen Schrift oberste Priorität. Auch andere Quellen der protestantischen Ethik aus Tradition, Vernunft und Erfahrung, sowie die wichtigsten protestantischen ethischen Ideale Freiheit, Verantwortung, Liebe und Gerechtigkeit zählen zu den relevanten Grundprinzipien.

Die Reflexion von Geschlecht und Sexualität einschließlich ihrer konfliktträchtigen Teilaspekte hat eine Vielzahl von Positionen und Antworten aufgezeigt, die im Einklang



Wie mit der Vielfalt an Geschlechteridentitäten, Partnerschaftsmodellen und Familienkonstellationen umgehen? Eine herausfordernde Frage, die in den vergangenen sechs Jahren in einem Studiendokument untersucht wurde. Bild: Adobe Stock.

mit zu den Grundprinzipien des christlichen Glaubens stehen.

Geschlechterpolarität nicht in allen physiologischen Merkmalen

Herausgegriffen werden hier Überlegungen zum Geschlecht. Bei der Fortpflanzung gibt es weibliche und männliche Geschlechtszellen – daher ist sie eindeutig binär. Geschlechter lassen sich mittels Chromosomen, Hormonen und Genitalien zuordnen, ohne dabei aber immer einen binären Charakter zu enthalten. Daher sind die geschlechtlichen Zuschreibungen fließend.

Die Frage ist, wie man diese Erkenntnisse theologisch in die Betrachtung des Menschen als Ebenbild Gottes einbeziehen kann. Als menschliche Geschöpfe sind wir in einem Körper erschaffen, und sind zum Teil sozio-kulturell geprägt. Unsere körperliche Natur offenbart nicht durchwegs Merkmale eines Geschlechts, sondern es gibt binäre und nicht-binäre körperliche Merkmale. Somit kann man argumentieren, dass das menschliche Geschlecht „kontingent binär“ ist. Eine andere Interpretationsmöglichkeit ist, dass die Fortpflanzung zwar männliche und weibliche Keimzellen erfordert, das konkrete menschliche Leben jedoch nicht unbedingt mit der Fortpflanzung verbunden ist und daher nicht als notwendige Dimension des Geschlechts betrachtet werden sollte. Aus dieser Perspektive ist das Geschlecht nicht-binär.

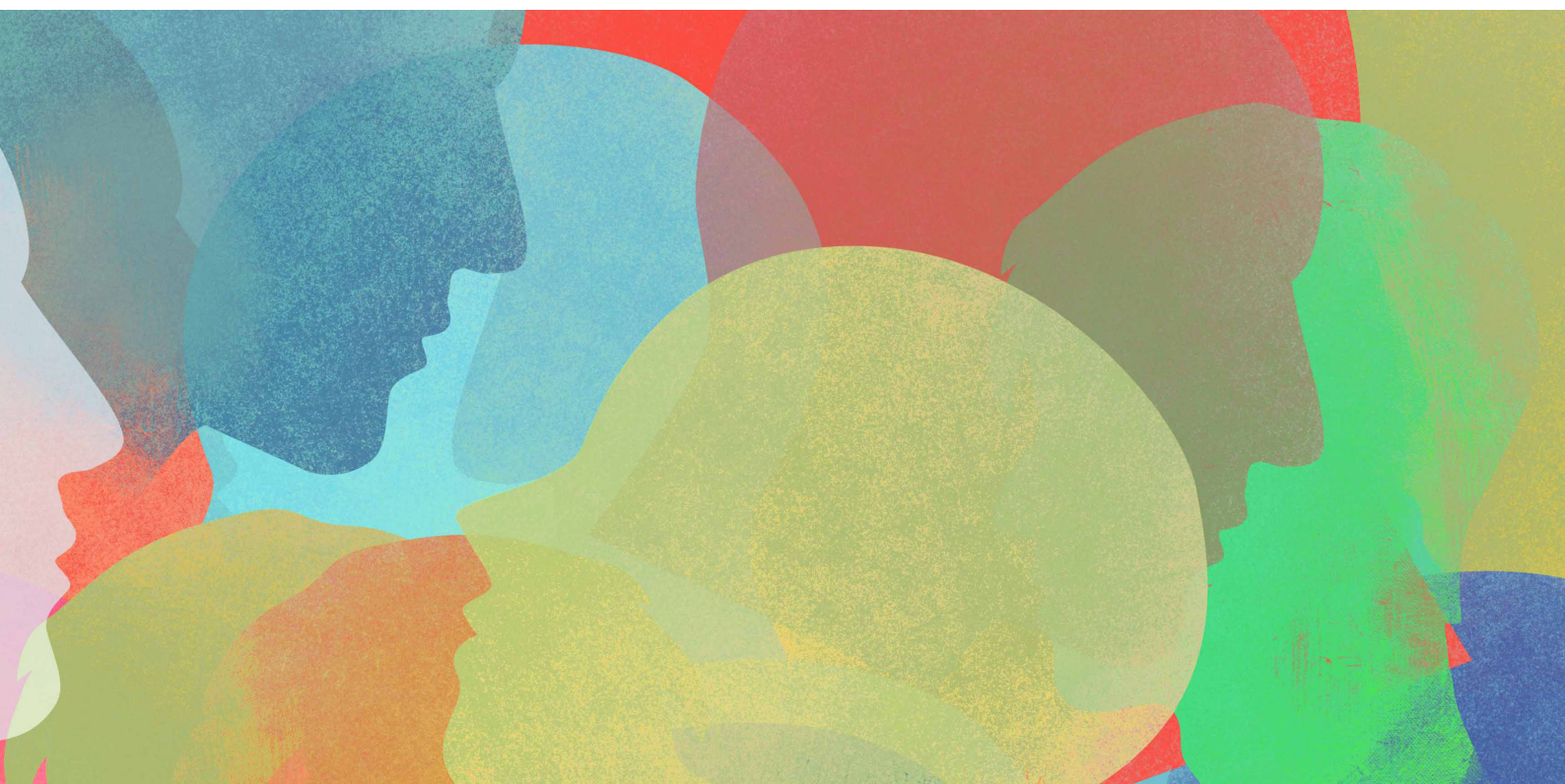
Eine viel diskutierte Frage ist, ob der Mensch – wie in der Bibel beschrieben – nach dem Ebenbilde Gottes als Mann und Frau geschaffen wurde. Diese Polarität der

Geschlechter kann dazu führen, dass Menschen mit nicht-binärer Identität vom Status als Ebenbild Gottes ausgeschlossen werden. Dies wirft Fragen nach der Universalität der Gottesebenbildlichkeit für die gesamte Menschheit auf, sowie Fragen darüber, wie die ethischen Ideale von Freiheit, Verantwortung, Liebe und Gerechtigkeit verwirklicht werden können.

Sexueller Missbrauch im Blickpunkt

Der Studienprozess setzte sich auch mit dem Umgang der Kirchen mit sexuellem Missbrauch auseinander. Es wird erläutert, wie wichtig entsprechende Schutzmaßnahmen sind. Die Vollversammlung hat einen Erfahrungsaustausch der evangelischen Kirchen in Europa bzgl. ihrer Schutzmaßnahmen vor sexuellem Missbrauch angeregt.

Es ist bekannt, dass einige der konkreten Fragen, die im Studiendokument behandelt werden, Gegenstand tiefgreifender Meinungsverschiedenheiten zwischen und innerhalb der GEKE-Kirchen waren und sind. Der Text erhebt zwar nicht den Anspruch, diese Meinungsverschiedenheiten zu lösen oder zu glätten, benennt aber die grundlegenden Auswirkungen auf die Verpflichtungen und Verbindlichkeiten der Leuenberger Konkordie mit Richtlinien für eine „Ethik der Meinungsverschiedenheit“ von Kirchenvertreter*innen. Auch dieses Dokument wird in den nächsten Monaten als Buch bei der GEKE erscheinen.





Wie Kirchen in Konfliktsituationen agieren können, diskutierten am Podium v.l.n.r. Christine Schliesser, die in die Friedensprozesse in Ruanda involviert ist, Anton Tikhomirov (Evangelisch-Lutherische Kirche Russlands), Olexandr Gross (Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche in der Ukraine), Samir Vrabec (Evangelisch-Lutherische Kirche in Kroatien), der als Jugendlicher den Jugoslawien-Krieg erlebt hat, und David Bruce (Presbyterianische Kirche in Irland), der im Nordirland-Konflikt auch sehr persönliche Verluste erlitten hat.

Podiumsdiskussion zum Ukraine-Krieg

Liebet eure Feinde....? In einer Podiumsdiskussion zum Thema „Zeit der Hoffnung – Kirchen als Akteure im Überwinden von Krieg und Konflikten“ saßen Kirchenvertreter aus der Ukraine und Russland an einem Tisch und gaben Einblick in die aktuelle kirchliche Arbeit im Krieg. Von Klaus Rieth und Magdalena Bruckmüller.

Zum Thema „Zeit der Hoffnung – Kirchen als Akteure im Überwinden von Krieg und Konflikten“ versammelte die GEKE bei der Vollversammlung in einem Gespräch Vertreter aus Nordirland, Kroatien, Ukraine und Russland.

Olexandr Gross von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine (DELKU) erinnerte daran, dass nach dem Zerfall der Sowjetunion 14 Teilrepubliken zufrieden über ihr Schicksal gewesen seien und eine eben nicht. Putin hätte dann den Versuch gestartet, das alte Imperium wieder aufzubauen. „Wir haben gelernt, mit dem Krieg zu leben“, sagte der Synodenpräsident der DELKU, und weiter: „wir wissen in der Ukraine, jeder Tag kann der letzte sein.“

Als Zeichen der Hoffnung habe seine Kirche in den letzten Jahren drei neue Kinderspielflächen gebaut, Essen verteilt, bei der medizinischen Versorgung der Armee geholfen und zwei Mal in der Woche Gottesdienste abgehalten, um Menschen Raum für Hoffnung und Gebet zu geben.

Derzeit sei in den meisten Gebieten nur drei Stunden am Tag Elektrizität vorhanden. Aufgrund dieser extremen Bedingungen würden immer noch viele Menschen die Ukraine verlassen und flüchten, um ein besseres Leben zu haben.

Der Rektor des theologischen Seminars der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands, Anton Tikhomirov aus



St. Petersburg, der auch stellvertretender Erzbischof seiner Kirche ist, gab zu bedenken, dass auch viele Menschen in Russland vom Krieg betroffen seien. Auch auf der russischen Seite gebe es Gefallene und Geflüchtete. Seine Kirche würde weiter für den Frieden beten und die Beziehungen zu den ukrainischen Schwestern und Brüdern weiterhin pflegen. „Wir haben aber auch gelernt“, fügt Tikhomirov an, „zu schweigen und nicht die Wunden zu berühren“.

Langsamer Beziehungsaufbau entscheidend

Von Narben, die im Unterschied zu blauen Flecken nicht heilen können, sprach auch Pfarrer Dr. David Bruce, ehemaliger Moderator der Presbyterianischen Kirche in Irland, der als junger Mann einen guten Freund bei einem IRA-Attentat verlor. „Morde standen an der Tagesordnung, doch als mein Freund ermordet wurde, stürzte mich dies in eine schwere Krise. Ich habe in den letzten 45 Jahren jeden Tag daran gedacht und der Verlust formte mich und meine Arbeit in der Kirche“. Dennoch sei für ihn Jesu Aufforderung, seine Feinde zu lieben, ein Weg in die Versöhnung. „In Nordirland bedeutet das, dass man Vertrauen schafft, wo es verloren wurde. Sich im gleichen Raum aufzuhalten, kann unerträglich sein, aber vielleicht sitzt man dann gemeinsam am selben Tisch und fängt eine Beziehung an.“

Von der wichtigen Bedeutung des langfristigen Beziehungsaufbaus sprach auch Christine Schliesser, Studienleiterin am ökumenischen Zentrum für Glaube und Gesellschaft der Universität Fribourg und Privatdozentin für Systematische Theologie und Ethik an der Universität Zürich, die im Ruanda-Konflikt den Versöhnungsprozess mitbegleitete. Mit dem Projekt „Kühe für den Frieden“, in denen sich Täter und Opfer gemeinsam um eine Kuh kümmern, könne langsam eine Beziehung aufgebaut werden. Die Kirche spiele laut Schliesser in Ruanda eine wichtige Rolle im Versöhnungsprozess, da 90% gläubige Christen seien.

Samir Vrabec, Pastor der evangelischen Kirche in Osijek, der als Jugendlicher den Krieg in Kroatien miterlebt hat, war ebenfalls Gast am Podium. Er habe gemischte Gefühle gehabt, als er gefragt worden war, an der Podiumsdiskussion teilzunehmen. „Ich bin noch nicht bereit, so tiefgreifend Zeugnis über die Kriegszeit abzulegen. Aber ich kann darüber sprechen, wie ich den Krieg erlebt habe.“ Was Samir Vrabec Kraft gab, war die Gemeinschaft der Kirche zu erleben, in der der damalige reformierte Pfarrer übrigens auch die verwaiste lutherische Gemeinde mitbetreute. Die Ökumene reichte aber noch weiter: „Das stärkste Zeichen war, als unser reformierter Pfarrer Beerdigungen für orthodoxe Gläubige abgehalten hat.“ Übereinstimmung fanden die Teilnehmenden darin, dass die Entdämonisierung der gegnerischen Seite am Anfang der Versöhnung stünde.



Insgesamt 27 Stewards wirkten tatkräftig an der Durchführung der Vollversammlung mit. Junge Menschen waren aber auch als Delegierte aktiv und brachten ihre Standpunkte ein.

Junge Menschen als Akteure der Vollversammlung

Die Themen, die der jungen Generation am Herzen liegen, wurden in einer eigenen Fokusgruppe behandelt. Von Daniel Mohr.

Wir alle waren irgendwann einmal jung oder sind es jetzt. Andere fühlen sich jung, unabhängig davon, wie sie aussehen. Jung zu sein ist ein Geschenk und wirkt sich auf das Umfeld positiv aus. Auch bei der Vollversammlung der GEKE waren jugendliche Gesichter und Stimmen stark vertreten – als GEKE-Stewards, junge Delegierte und Experten. Ihr Beitrag half, die Arbeit der GEKE in den nächsten sechs Jahren zu gestalten.

Die Beteiligung junger Menschen spielt auch in den einzelnen Mitgliedskirchen eine bedeutende Rolle. Eine Fokusgruppe zu diesem Thema wurde von Mitgliedern des Programms „Young Theologians in Communion“ der GEKE moderiert und geleitet. Delegierte aus verschiedenen Mitgliedskirchen kamen zusammen, um über die Beteiligung junger Menschen zu sprechen.

Jungsein – (K)eine Frage des Alters?

Ein wichtiges Thema, das in der Fokusgruppe aufkam, war die Frage, wer eigentlich als jung gilt. In einigen Kontexten liegt das Höchstalter bei 30, während andere sagen, dass jemand, der gerade erst zum Glauben gefunden hat, jung sei. Es wurde deutlich, dass beide Gruppen ernst genommen werden müssen und dass der Jugendbegriff nicht auf traditionelle Ansichten beschränkt werden kann.



Soziale Medien als jungendliches Sprachrohr der Kirche

Die Kirchen und älteren Delegierten hatten auch Bitten an die jüngere Generation. Sie forderten den Nachwuchs auf, auch abseits der Vollversammlung die Stimme der Kirche in den sozialen Medien zu erheben. Sie haben Zugang zu Gruppen, die ältere Generationen nur schwer erreichen, und bauen Brücken zwischen der Kirche und diesen neuen Zielgruppen.

Themen, die der Jugend wichtig sind – Dekarbonisierung, Digitalisierung, und Dialog mit neuen kirchlichen Gemeinschaften

Die „Young Theologians in Communion“ hatten auch eine Erklärung verfasst, die der Versammlung vorlag. Darin wurden Themen hervorgehoben, die für die jungen Menschen in der Kirche von heute wichtig sind, und die Kirchen und die GEKE wurden aufgefordert, diese Themen in den kommenden Jahren zu relevanten Arbeitsbereichen

zu machen. Dazu gehörten proaktives Handeln im Kampf gegen den Klimawandel, Überlegungen zum protestantischen Korridor in ethischen Fragen, die Digitalisierung, Dialoge mit „neuen kirchlichen Gemeinschaften“, und Prozesse der Versöhnung. Viele dieser Themen sollen in den GEKE-Arbeitsprozessen der kommenden Jahre behandelt werden.

Vollversammlung als Möglichkeit zum Austausch

Die jungen Menschen stimmten mit den Teilnehmenden der Vollversammlung dahingehend überein, dass die Vollversammlung eine Möglichkeit zur europaweiten protestantischen Vernetzung sei. Die Aussicht, gemeinsam Gottesdienst und Abendmahl zu feiern, wurde besonders gut aufgenommen. Es bleibt zu hoffen, dass sich viele junge Menschen, die in Hermannstadt anwesend waren, in den kommenden Jahren und Jahrzehnten an GEKE-Initiativen beteiligen.

Neuer Rat und Präsidium

Bei der Vollversammlung wurden ein neues Präsidium und ein neuer Rat gewählt, der demnächst die Arbeit aufnehmen wird. Welche der 18 vorgeschlagenen Themen konkret behandelt werden, wird bei der Ratssitzung im Februar 2025 in Wien beschlossen. Die Zusammensetzung des neuen Rates berücksichtigt die verschiedenen Regionen der GEKE und achtet auf ein ausgewogenes Verhältnis von Frauen und Männern. Ebenfalls werden die vier verschiedenen Konfessionsfamilien (reformiert, lutherisch, methodistisch und uniert) berücksichtigt. Das dreiköpfige Präsidium besteht nun aus zwei Reformierten und einem Lutheraner.



Der Rat (von unten links) Ins Präsidium gewählt wurden Georg Plasger, Rita Famos und Marko Tiitus

(2. Reihe von links): Thomas Pietro Peral, Eva Guldánová, Tamás Kodácsy und Ulrike Scherf.

(3. Reihe von links): Ulrich Rösen-Weinhold, Laura Kjærgaard Fischer, Dr. Jørgen Thaarup in Vertretung für Annette Gruschwitz, Dimitris Boukis und Ingrid Bachler.

Weiters in den Rat gewählt wurde Nathan Eddy.

Die neuen Ratsmitglieder und ihre Stellvertreter*innen kommen aus 15 verschiedenen europäischen Ländern. Im Einzelnen sind es folgende Personen, die die GEKE in den nächsten sechs Jahren als Ratsmitglieder führen werden:

Ratsmitglieder

PfarrerIn Ingrid Bachler (Evangelische Kirche A.B. in Österreich)

Pfarrer Dr. Nathan Eddy (Vereinigte Reformierte Kirche in Großbritannien)

PfarrerIn Rita Famos, Präsidentin der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz, geschäftsführende Präsidentin der GEKE

PfarrerIn Laura Kjærgaard Fischer (Evangelisch-lutherische Volkskirche in Dänemark)

Pfarrer Dimitris Boukis (Evangelische Kirche in Griechenland)

PfarrerIn Dr. Annette Gruschwitz (Evangelisch-methodistische Kirche in Deutschland)

PfarrerIn Eva Guldánová (Evangelische Kirche A.B. in der Slowakei)

Pfarrer Dr. Tamás Kodácsy (Reformierte Kirche in Ungarn)

Dr. Georg Plasger, Mitglied der Evangelisch-reformierten Kirche in Deutschland und der Evangelischen Kirche im Rheinland, Professor für systematische und ökumenische Theologie in Siegen.

Pfarrer Thomas Prieto Peral (Evangelisch-lutherische Kirche in Bayern)

Pfarrer Dr. Ulrich Rösen-Weinhold (Vereinigte Protestantische Kirche Frankreich – EPUdF)

PfarrerIn Ulrike Scherf (Evangelische Kirche in Hessen und Nassau)

Pfarrer Marko Tiitus, Estnische Evangelisch-Lutherische Kirche (EELK), Bischof der Diözese Südostland

Präsidium

PfarrerIn Rita Famos, geschäftsführende Präsidentin

Pfarrer Marko Tiitus

Dr. Georg Plasger

Stellvertretende Ratsmitglieder

Pfarrer Markus Schaefer (Evangelische Kirche im Rheinland)

Pfarrer Marco Batenburg (Protestantische Kirche in den Niederlanden)

Pfarrer Dr. Martin Hirzel (Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz)

Pfarrer Marcin Brzóska (Evangelische Kirche A.B. in Polen)

Pfarrer Dr. Pawel Andrzej Gajewski (Evangelische Waldenserkirche)

Pfarrer Dr. Jørgen Thaarup (Evangelisch Methodistische Kirche, Nordeuropa)

PfarrerIn Jana Hofmanová (Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder)

Dr. Klára Tarr Czelovszky (Evangelisch Lutherische Kirche in Ungarn),

PfarrerIn Dr. Susanne Bei der Wieden (Evangelisch Reformierte Kirche, Deutschland),

Pfarrer Raphael Quandt (Evangelisch Lutherische Kirche in Bayern),

PfarrerIn Petra Renate Magne de la Croix (Vereinigte Protestantische Kirche in Elsass und Lothringen – UEPAL)

PfarrerIn Dr. Susanne Schenk (Evangelische Landeskirche in Württemberg)

Pfarrer Gerhard Servatius-Depner (Evangelische Kirche A.B. in Rumänien.)



Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE)
Communion of Protestant Churches in Europe (CPCE)
Communión d'Eglises Protestantes en Europe (CEPE)